

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft =
revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Band: 3 (1960)

Heft: 2

Artikel: Kleine Lese aus Schriften Paul Scherrers

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-387901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KLEINE LESE AUS SCHRIFTEN PAUL SCHERRERS

Bibliophilie und gastronomische Feinschmeckerei gehen nicht selten zusammen. Denn wenn der Mensch schon ein Leckermaul ist, so ist er es meistens auf mehreren Gebieten.

(Thomas Manns Mutter lieferte Rezepte für die «Buddenbrooks». In: Libris et Litteris, Festschrift für H. Tiemann, Hamburg 1959)

«Hier öffnen die Toten den Lebenden die Augen», soll über einer Bibliothek zu Murcia in Spanien stehen. Darin liegt die großartige Formel für eine Grundtatsache jedes Bildungsvorgangs und eine tiefe Einsicht in das Ineinandergreifen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Vorstellung des Fortbestandes alles echt Lebendigen ist an keine Konfession oder Religion gebunden, sondern nur schlichter Ausdruck des tief menschlichen Bedürfnisses nach Dauer, Beständigkeit und Geborgenheit.

Mit der Objektivität und dem Recht auf sie wird die stärkste Wurzel der Freiheit ausgerottet.

Die Bibliotheken erfüllen die königliche Pflicht [gerecht zu sein]. Denn solche Gerechtigkeit, solche Unvoreingenommenheit, solches Anhören aller Parteien, solches Verzicht auf das Geltendmachen der eigenen Meinung, der persönlichen Neigung, das ist ihr oberstes Gebot. Die Arbeit in ihnen erzieht zur reinen Betrachtung, zur objektiven Anschauung, zur Wahrheit und dadurch zum selbstlosen Dienen.

Es bleibt das Wesensgesetz der Bibliotheken, in der lärmigen Betriebsamkeit der Gegenwart Stätten lautloser Bereitschaft zu sein... Wir wissen um die Flüchtigkeit aller Sensationen, um das rasche Heiserwerden der lauten Schreier... Wir sind in einer Zeit, die selbst das künstlerische und geistige Leben immer mehr kommerzialisiert

hat, Betreuer seiner Erscheinungen nicht um ihres Marktwertes, sondern um ihres Gehaltes willen. Wir bilden in einer Epoche, wo Lärm aller Art, neben dem akustischen auch optischer, seelischer, weltanschaulicher, grauenhaft und besinnungsraubend überhand nimmt, Zufluchtsorte der schöpferischen Ruhe.

(Bibliotheken und Bibliothekare als Träger kultureller Aufgaben. In: Nachrichten [der] Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, Nr. 5/6, 1956)

Nicht das Spezialistentum als solches ist verhängnisvoll..., nur das verabsolutierte Spezialistentum wird bedrohlich.

Bibliothekswesen und Dokumentation sind Funktionen des unteilbaren Anliegens, die Summe des menschlichen Wissens verfügbarsbereit zur Hand zu haben.

Sie alle kennen das gefährliche Wort: «Wissen ist Macht!» Daneben gibt es einen weniger aktivistischen Sinnspruch aus der alten Weisheit des Ostens, der im Sanskrit: «jñânân mokṣah», lautet, «aus dem Wissen [erwächst] die Erlösung». Im Wirken der Bibliotheken müssen beide Devisen vereinigt sein.

(Die Bibliothek des Deutschen Patentamtes und die kulturellen Aufgaben technischer Bibliotheken, München 1959)

Bibliophilie ist mehr als nur Bibliophilie. Diese «abseitige Liebhaberei» greift allerorten ins Leben, in brennende Fragen der Gegenwart. Kann es denn anders sein? Wir halten in unsern Büchern ja den kostbarsten Schatz aller Überlieferung in Händen, eine ganze Welt des Schönen, Tiefen, Hohen, Wahren, Guten, Nützlichen – nein, nicht eine Welt – die Welt selbst! Denn sie spiegelt sich in ihrer Ganzheit in unsern Büchern.

(Ist Bibliophilie zeitgemäß? In: Librarium, I/1958)